

## Datenliste B.1.III.a.1.1. „Gebäude“ – Kindertageseinrichtungen

B.1.III.a. 1.1 Gebäude	Kindertageseinrichtungen
Nutzerbedürfnisse	<p>„Die Planung von Räumen für Kinder wirft besondere Probleme auf . Wenn der Planer die Bedürfnisse der zukünftigen Nutzer berücksichtigen möchte, muß er diese zunächst richtig einschätzen können. Dies ist umso schwieriger, je mehr sich diese Bedürfnisse von seinen eigenen unterscheiden. Bedürfnisse und Wahrnehmungsgewohnheiten von Kindern unterscheiden sich offensichtlich radikal von denen eines durchschnittlichen Architekten. Wie läßt sich mit dieser Differenz sinnvoll umgehen?</p> <p>Der Architekt kann auf seine eigenen Kindheitserfahrungen zurückgreifen.</p> <p>Das kann zu groben Fehleinschätzungen führen, da bereits die persönlichen Erfahrungen niemals repräsentativ für die Kindheitserfahrungen der eigenen Generation sind, sondern anderen schichtspezifischen und lokalen Einengungen unterliegen. Weiterhin wandeln sich die Umstände kindlicher Sozialisation in immer schnelleren Generationsschritten.</p> <p>Er kann aktuelle Erfahrungen mit seinen eigenen oder anderen ihm bekannten Kindern nutzen.</p> <p>Auf diesem Wege läßt sich zwar unter Umständen das Generationsproblem vermeiden, die Vielfalt kindlicher Bedürfnisse innerhalb einer Generation bleibt aber weiterhin unberücksichtigt.</p> <p>Er kann auf theoretisches Wissen aus Bereichen wie Pädagogik, Psychologie und Medizin Bezug nehmen. Das ist aufgrund des zeitlichen Drucks bei der Planung und der hohen Spezialisierung dieser Wissensbereiche, wenn überhaupt, nur sehr selektiv möglich.</p> <p>Er kann mit den zukünftigen Nutzern, sofern sie bekannt sind, direkt kooperieren.</p> <p>Im Falle einer Kindertagesstätte sind dies sowohl die Kinder als auch die Betreuungspersonen. Dieser Weg sieht am vielversprechendsten aus, aber auch er ist nicht ohne Gefahren. Die auf den ersten Blick leichte Aufgabe, Kinder und Betreuer über ihre Vorstellungen und Bedürfnisse zu befragen, entpuppt sich bei genauerem Hinsehen als durchaus komplex. Die Art der Befragung beeinflußt die Antworten, die man erhält, in erheblichem Maße. Dies gilt für alle Befragungen, aber insbesondere bei Kindern, deren sprachliche Möglichkeiten noch stark eingeschränkt sind.</p> <p>Er kann sich von existierenden Beispielen anregen lassen.</p> <p>Dies ist insofern problematisch, als zumeist kaum etwas darüber bekannt ist, wie diese nach ihrer Fertigstellung wirklich ‘funktionieren’. Es besteht also auch hier die Gefahr, daß sich die Vorstellungen von Architekten – und nicht die der Nutzer – darüber, was ‘gut’ oder ‘schlecht’ ist, langfristig durchsetzen. Tatsächlich werden die meisten Architekten bei der Planung einer Kindertagesstätte oder einer Schule die dargestellten Strategien in unterschiedlichem Maße kombiniert einsetzen. Ganz offensichtlich lassen sich auf diese Weise auch gute Ergebnisse erzielen. Dennoch glauben wir, daß der Einbezug eines Psychologen in den</p>

	Planungsprozeß gerade beim Bauen für Kinder vorteilhaft sein und dazu dienen kann, bestimmte Gefahren zu vermeiden.“ (Rambow, 1996, S. 435)
- <i>Mitarbeit von Psychologen</i>	Zur Entlastung des Architekten ist die Mitarbeit von Psychologen in allen Phasen des Planungsprozesses sinnvoll. „Was wissen und können Psychologen, was Architekten nicht wissen oder können? Zum einen können Psychologen Grundlagenwissen über kindliche Entwicklungsvorgänge und pädagogisch-psychologische Prozesse bereitstellen. Zum anderen verfügen sie über ein ausgefeiltes methodisches Repertoire an Möglichkeiten der Informationsgewinnung durch verschiedene Befragungstechniken. Sie können daher eine Vermittlerfunktion zwischen Planer und Nutzern einnehmen und die Gefahr, daß der Planer seine eigenen Vorstellungen in der Kooperation mit den Nutzern auf diese projiziert, zu senken helfen.“ (Rambow, 1996, S. 435)
- <i>Kontakthinweis</i>	PSY:PLA Institut für Architektur- und Umweltpsychologie Dr. Riklef Rambow, Geschäftsführer, Gubener Straße 43, 10243 Berlin, Tel.: 030 / 29350521, Fax: 030 / 29350528 Website: <a href="http://www.psyplan.de">www.psyplan.de</a> Website: <a href="http://www.Jugend-agenda.de">www.Jugend-agenda.de</a> Website: <a href="http://www.architekturpsychologie.org">www.architekturpsychologie.org</a>
<b>Bauweise</b>	
- <i>Erläuterung</i>	Es gibt eine Vielzahl der möglichen Definitionen für <i>Bauweisen</i> . „So unterscheidet man: 1. bei der Stadtplanung nach der <i>Art der Bebauung</i> (z.B. offene oder geschlossene Bauweise) 2. <i>nach den verwendeten Hauptbaustoffen</i> (z.B. Mauerwerksbauweise, Stahlbauweise usw.) 3. <i>nach der konstruktiven Gliederung bzw. dem statischen System</i> (z.B. Skelettbauweise, Rahmenbauweise) 4. <i>nach der Art der Bauausführung</i> (z.B. Monolithbauweise, bzw. Montagebauweise) 5. <i>nach der Geschößzahl</i> (z.B. ein- oder mehrgeschossige Bauweise).“ (Pfarr, 1976. S. 144 -145)
<b>Einrichtungsgröße</b>	
- <i>Bedarfsplan</i>	„Entsprechend dem Einzugsgebiet, Bevölkerungsstruktur, Nachbarschaft zu anderen Einrichtungen und unter Beachtung des Jugendwohlfahrtsgesetzes (AGRJWG) und der Angemessenheit der Betriebskosten. Platzangebot für mindestens 75% der im Einzugsbereich lebenden Kinder entsprechender Altersgruppen. Je Gruppe 15-30 Kinder. Größenermittlung nach Bedarfsplan, dabei Wohnbautätigkeit im Einzugsgebiet berücksichtigen. In Gemeinden mit mehr als 1.000 Einwohnern sind Kindertageseinrichtungen zu unterhalten, bei kleineren Gemeinden ist ein Anschluß an Nachbargemeinden möglich.“ (Heinze Bd. 2, 1996, S. 46)
<b>Gebäudeflächen</b>	
- <i>Grobkennwerte</i>	<i>Kindergärten, einfacher Standard</i> Nutzfläche NF (%) = 100 Verkehrsfläche VF (%) = 24,5 Funktionsfläche FF (5) = 3,0 Konstruktionsfläche KF (%) = 23,5

	<p>Bruttogeschoßfläche BGF (%) = 146,5          Bruttorauminhalt/Bruttogeschoßfläche BRI/BGF = 4,2          Bruttorauminhalt/Nutzfläche BRI/NF = 5,6  <i>Kindergärten, hoher Standard</i>          Nutzfläche NF (%) = 100          Verkehrsfläche VF (%) = 22,5          Funktionsfläche FF (5) = 5,0          Konstruktionsfläche KF (%) = 21,0          Bruttogeschoßfläche BGF (%) = 148,5          Bruttorauminhalt/Bruttogeschoßfläche BRI/BGF = 3,8          Bruttorauminhalt/Nutzfläche BRI/NF = 5,6          (Lorenz, 2010, S. 175)</p>
<b>Unfallverhütung</b>	
- <i>Informationen</i>	<p>Über Unfallgefahren im Kindesalter:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Website: <a href="http://www.kindersicherheit.de">www.kindersicherheit.de</a></li> <li>• Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA), Köln (Hg.): Kinder schützen – Unfälle verhüten. Kostenlos zu beziehen per E-Mail: <a href="mailto:order@bzga.de">order@bzga.de</a></li> </ul>
Raum	
- <i>Innenraumstruktur</i>	<p>„Eine Raumstruktur, die auf die pädagogischen Anforderungen und Nutzungsabläufe abgestimmt ist, kann sowohl die Bau- als auch die zu erwartenden Folgekosten reduzieren. Dabei muß berücksichtigt werden, daß es „eine ideale Raumstruktur“ für dieses oder jenes pädagogische Konzept ebensowenig gibt, wie es „die ideale Tageseinrichtung für Kinder“ gibt. Daher ist die Zusammenarbeit zwischen Träger, Fachberatungen, Erzieherinnen und Erziehern, Eltern sowie Planerinnen und Planern wichtig. Vor der konkreten Bauplanung sollte eine umfassende Funktionsablauf-analyse stehen. Aufenthalts- und Versorgungsräume können zu Funktionseinheiten zusammengefaßt werden und tragen damit zu einer Verkürzung von Wegen sowie zu einer Reduzierung des Lärms bei. Versorgungsräume wie sanitäre Anlagen, Lager und Abstellräume sollten noch Norden liegen ....</p> <p>Da es ebensoviele pädagogische Konzepte wie Möglichkeiten gibt, diese umzusetzen, und sie darüber hinaus einer stetigen Weiterentwicklung unterworfen sind, müssen Räume ohne zu großen finanziellen und technischen Aufwand veränderbar sein. Bei der Verwirklichung dieses Zieles kommt es darauf an, die Räume in Fläche und Zuordnung zueinander ‘gleichwertig’ anzubieten und eine Funktionszuweisung, die keine Veränderung zuläßt, zu vermeiden.“ (Duchardt, 1994, S. 18)</p>
- <i>Privatheit</i>	<p>„Wenn Privatheit gesucht wird, dann nicht in Form getrennter Einzelräume, sondern eher in Form von kleinen Höhlen oder budenartigen Räumlichkeiten, die visuelle Abgeschlossenheit und gleichzeitig hohe körperliche Nähe im Innenraum erlauben. Bei derartigen höhlenähnlichen Würfeln oder Kisten gibt es Präferenzen für einen statt mehrere Eingänge ... und für undurchsichtiges statt durchsichtiges Material“. (Ringhoff, 1993, S. 27)</p>
- <i>Geborgenheit</i>	<p>„Die Räume müssen Geborgenheit vermitteln.“ (Heinze Bd. 2, 1996, S. 47)</p>
- <i>Atmosphäre</i>	<p>Siehe dazu:          Schober, Reinhard: Von der rationalen zur atmosphärischen Planung.</p>

	In: Stadt <i>und</i> Raum, Heft 3, 2001, S. 140-146
-Überschaubarkeit	Kleinkinder können sich in überschaubaren Gebäuden eher zurechtfinden und wohl fühlen als in großen. Die Eingewöhnung fällt ihnen außerdem leichter, wenn die Räume, die zu einer Gruppe gehören, in wohnungsähnlicher Form als Gruppeneinheit zusammengefaßt sind. (vgl. Duchardt, 1994, S. 11)
Beratung	Thomas Thomson, Firma „VitalDesign“, berät Schulen und Kindergärten. Website: <a href="http://www.vitaldesign.de">www.vitaldesign.de</a>
Feng Shui	
Literaturhinweise	Sator, Günter: Feng Shui für Kinder, München 2000  Too, Llian: Das Grosse Buch Feng Shui. Könnemann Verlag, 2000  Buse, Anna-Katharina: Feng Shui - Modischer Trend oder ganzheitliche Architektur? In: Deutsches Architektenblatt (DAB), Heft 9, 2001, S. 54-57
Nutzung	
- Veränderbarkeit	„Die Bedürfnisse der Nutzer wechseln. Deshalb ist es aus Rentabilitätsgründen notwendig, die Gebäude so zu planen, daß ein Höchstmaß von Veränderbarkeit ... gewährleistet ist.“ (Duchardt, 1994, S. 30)
- Neutralität	„...von ‘Nutzungsneutralität’ gewährleistet ist.“ (Duchardt, 1994, S. 30)
- Verbindungen	„ <i>Es ist ein möglichst großes Angebot an Raumverbindungen und Schaltbarkeit von Räumen zu schaffen, mehr ein Raumkontinuum als funktionelle Sackgassen.</i> “ (Fachgebiet, 1975, S. 35)
- Zuordnung	Die Bereiche ‘Eingang und Verkehr’ und ‘Erwachsenen-Aufenthalt und -Arbeit’ sind einander so zuzuordnen, daß sie für alle Altersgruppen (Kinder wie Erwachsene) gemeinsam nutzbar, aber für den übrigen Betrieb nicht störend sind. (vgl. Fachgebiet, 1975, S. 35)
- Zusammenhänge	„Der Bereichszusammenhang zwischen Aufenthaltszonen und Nebenräumen geht von einer weitgehenden Integration aus. Dabei sollten aus organisatorischen und pädagogischen Gründen Räume für Verwaltung und Küche einen von außen erreichbaren Kern bilden. Dieser Kern, von Personal und Kindern gleichermaßen zugänglich oder nach Gefahrenmomenten (Küche, Maschinenpark, Akten usw.) differenziert, sollte als Mantel von einer Aufenthaltszone umkleidet sein, deren Gliederung in einem Wechsel von großen und kleinen Abteilungen, von abschließbaren Zellen und offenen Nischen, von akustisch abgeschirmten und lärmintensiven Bereichen, von Niveauunterschieden und von unterschiedlichen Ausrüstungen für besondere, nur an dieser oder jener Stelle am besten zu betreibenden Aktionen (Wasseranschlüsse, Verdunklung, Podeste, Turngeräte, Musikinstrumente, Tiere, Pflanzen, Bücher) vorgenommen wird. In dieser Zone sollte nicht unterschieden werden zwischen sogenannter Nutzfläche und Verkehrsfläche.“ (Deutsches Jugendinstitut, 1974, S. 24)
- Flexibilität / Variabilität	„Gebauter Raum ist immer eine feste Vorgabe, die unumgänglich ist. Das bedeutet, es kann nicht jede Möglichkeit für Anpassungen an wechselnden Bedarf offengehalten werden, aber es ist wichtig, möglichst viel Flexibilität/Variabilität einzuplanen.“

	<p>„Nutzungsflexibilität ist ferner hinsichtlich einer späteren <i>anderweitigen Verwendung der Gebäude</i> außerhalb der Kinderarbeit gefordert. Bei kleineren Einrichtungen wird die künftige Umnutzung als Wohn- oder Büroraum oder für allgemeine soziale Infrastrukturzwecke in der Regel kein Problem sein. Bei größeren Komplexen sollten die Möglichkeit der Teilstillegung bei rückläufigen Kinderzahlen und die stufenweise Umwandlung für andere Nutzungen von Anfang an baulich einkalkuliert werden, z. B. durch zusätzliche Eingangsbereiche oder dezentrale Sanitäranlagen.</p> <p>Hierzu gehört, daß man beim Bau der Räume größtmögliche Flexibilität anstrebt, so daß man durch geringfügige Umbauarbeiten zu einem späteren Zeitpunkt Räume in anderer als der ursprünglich vorgesehenen Anordnung kombinieren kann. Voraussetzung für die Möglichkeiten solcher Variationen wäre allerdings, daß man bereits bei Planungsbeginn als konstruktive Bauelemente Stützen wählt und die Installationskerne so anlegt, daß künftige Raumzusammenhänge durch ihre Lage nicht gestört werden können. Diejenigen Innenwände, die für eine andere Raumkombination später vielleicht einmal wegfallen könnten, sollten aus Kostengründen Leichtkonstruktionen darstellen, also aus Gasbeton, Gipsdielen, Bimsplatten, Gipskartontafeln oder auch, abhängig von der örtlichen Marktlage, aus Holz bestehen. Ist solche planerische Vorsorge nicht denkbar, so sollte man zumindest durch zweiflügelige Türen mit zwei Metern Türöffnungsbreite die Möglichkeit anbieten, Raumzusammenhänge je nach Bedarf zu schaffen. Aufwendige Lösungen, wenn auch in ihrer Funktionsfähigkeit überschätzt, sind bewegliche Wände, Raumtrennung also durch Faltwände oder Schiebe- und Klappkonstruktionen. Unbezahlbar werden diese Konstruktionen, wenn sie zugleich hohen Anforderungen an die akustische Abschirmung gerecht werden und über eine stabile mechanische Ausführung verfügen sollen. Im wesentlichen optische Abtrennungen sind mit sehr einfachen Mitteln - Rollos, Vorhängen, fahrbaren Tafeln und Möbeln - herzustellen.“ (Haaser, 1994, S. 24)</p>
<p>- <i>Gliederung</i></p>	<p>Bei <i>symmetrisch</i> angelegten Einrichtungen: „Die Verkehrsflächen, der Mehrzweckraum sowie Personalräume und Küche (soweit vorhanden) sind gruppenübergreifend zu nutzen.</p> <p>Diese Gliederung hat den Vorteil, daß sich insbesondere kleine Kinder gut innerhalb der Gruppeneinheiten orientieren können. Die Übersichtlichkeit kleiner Einheiten hilft Schwellenängste zu verringern und schafft Sicherheit. Die Wege sind im allgemeinen kurz, und das Lärmaufkommen ist geringer.</p> <p>Häufig sind alle Gruppenräume nach dem gleichen Schema aufgeteilt (Puppenecke, Kuschelecke, Bauecke und Kinderküche). Falls das pädagogische Konzept es ermöglicht, können die Gruppenräume gruppenübergreifend genutzt werden. Dies kann kostenmindernd wirken, da die Ausstattung nur noch in einfacher Ausgabe beschafft werden muß. Voraussetzung hierfür ist allerdings eine ‚offene‘ Gruppenstruktur“ (Duchardt, 1994, S. 29-30)</p> <p>„Bei <i>asymmetrisch und differenziert</i> angelegten Einrichtungen:</p>

	<p>Die starre Wiederholung und/oder Aneinanderreihung von gleichförmigen Räumen und uniformer Einrichtungsgegenstände wird vermieden. Anstelle einer symmetrischen Fixierung entspricht die Anordnung der Räume und deren Innengestaltung den differenzierten Leben-, Spiel- und Arbeitsprozessen im Kindergartenalltag.“ (Duchardt, 1994, S. 29-30)</p> <p>„Schrägen wirken bedrohlich, feindlich, weil sie das Gleichgewichtsempfinden, die Raumorientierung erschweren, hingegen beruhigen senkrechte und waagerechte.“ (Mahlke, o. J., S. 163)</p>
Größe	<b>Siehe: Länderspezifische Richtlinien und Gesetze in:</b> „12. Gesetze, Bauregeln, Vorschriften, Richtlinien“, S. 316
Höhe	
<i>Kontroverse Meinungen</i>	<p>„Zu große und zu hohe Räume wirken auf Kinder nicht wohnlich.“ (Duchardt, 1994, S. 11)</p> <p>Die einen befürworten eine möglichst kindgerechte niedrige Raumhöhe, um Geborgenheit zu vermitteln; keine zweigeschossige hohe, um Probleme mit der Akustik, dem Fensterputzen und dem Beseitigen von Spinnweben an der hohen Decke zu vermeiden. Die anderen sind der Meinung, dies wäre eine missverstandene Anpassung an den kindlichen Maßstab. Im Gegenteil bieten gerade großzügige Raumhöhen hohe Qualitäten für Kinder und für Erwachsene: reichlich Tageslichteinfall, Luft zum Atmen, Weite.</p>
<b>Raumakustik</b>	
<b>Literaturhinweise</b>	<p>Fuchs, Hemut V.: Ruhe bitte. Deutsches Architektenblatt, 05, 2010, S. 38-39</p> <p>Fuchs, Hemut V.: Schallabsorber und Schalldämpfer, Reihe VDI-Buch, Springer Verlag, Berlin 2010</p>
<b>Internet</b>	Website: <a href="http://www.DABonline.de/tag/akustik">www.DABonline.de/tag/akustik</a>
<b>Einrichtung/ Ausstattung</b>	
- <i>Material, Form, Farbe</i>	„In Abstimmung mit sonstiger Raumausstattung (Bodenbelag, Innenwandoberflächen usw.).“ (Heinze Bd. 2, 1996, S. 48)
- <i>Veränderbarkeit</i>	„Auswahl nach Veränderbarkeit der räumlichen Zuordnung, Variierbarkeit (Umfunktionieren im Spielablauf durch Drehen, Kippen, Stapeln).“ (Heinze Bd. 2, 1996, S. 48)
- <i>Verwendungsfähigkeit</i>	„... für drinnen und draußen.“ (Heinze Bd. 2, 1996, S. 48)
- <i>Ergonomie</i>	„... jeweils dem Alter und der Größe der Kinder angepaßt.“ (Heinze Bd. 2, 1996, S. 48)
- <i>Verletzungsschutz</i>	„... durch entsprechende Formen und gerundete Kanten.“ (Heinze Bd. 2, 1996, S. 48)
<b>Innenraum- bepflanzung</b>	
- <i>Allgemein</i>	„Bei jedem Gebäude sollte es das Ziel sein, die positiven Eigenschaften der Innenraumbepflanzung konsequent zu realisieren und die Pflanze als Teil der Architektur mit ins Gebäude einzubeziehen. Dafür ist es notwendig, den Pflanzen den benötigten Raum für ihr Leben zur Verfügung zu stellen. Hierfür ist in jedem Einzelfall eine sorgfältige Abwägung, besonders in bezug auf die Wirtschaftlichkeit und die Kosten des Gebäudes, vorzunehmen.“

	Durch Bepflanzung der Räume ist es möglich, die Faktoren relative Feuchte, Schadstoffgehalt (z.B. Mikroorganismen und Allergene) und geruchliche Qualität der Luft zu beeinflussen.“ (Hegger, 1996, S. 42)
- <i>Konzept</i>	„Das Bepflanzungskonzept für ein Gebäude sollte davon ausgehen, daß von den pflanzlichen Organismen nichts anderes verlangt wird als das, was sie ohnehin am besten können - nämlich Bio-Substanz zu bilden und dabei mit den Resultaten ihres Stoffwechselprozesses zu einer spürbaren Verbesserung des Raumklimas beizutragen.“ (Hegger, 1996, S. 42 )
- <i>Grundsätze</i>	Bei jedem Projekt sind stets folgende grundsätzliche Fragen zu stellen und konsequent zu beantworten: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wieviel natürliches Licht muß zur Verfügung stehen? (Dauer, Menge, Qualität)</li> <li>• Welches Grundklima muß gegeben sein? (Temperatur, Luftwechsel, Luftfeuchtigkeit)</li> <li>• Wie wird überhitzte Luft und zu hohe Luftfeuchte abgeführt? (Passive/aktive Lüftung)</li> <li>• Wie müssen die Pflanzflächen ausgestattet sein? (Beetaufbau, Entwässerung, Erds substrat/Hydrokultur)</li> <li>• Wie wird die Grundversorgung mit Wasser und Nährstoff gesichert? (Bewässerungssystem, Düngung und Rezeptur)</li> <li>• Pflanzenauswahl und Zuordnung</li> <li>• Pflege und Kontrolle</li> <li>• Wer wird die Pflanzung auf Dauer fachgerecht pflegen?</li> </ul> Alle diese für das Pflanzenwachstum notwendigen Kriterien müssen bereits in der Planungsphase genannt und geklärt werden.“ (Hegger, 1996, S. 42)
- <i>Vorteil</i>	„... der oft vergessen wird, ist der günstige Einfluß auf die Akustik.“ (Hegger, 1996, S. 42)
<b>Farbgestaltung</b>	
- <i>Farbwirkung</i>	„Befragungen zeigen, daß es übereinstimmende Einstellungen zu einzelnen Farben gibt und Farben mit bestimmten Seelenstimmungen in Zusammenhang gebracht werden können. So steht Rot einerseits für Aggressivität, andererseits für Liebe und Freude, Gelb für Neid aber auch für Licht und Sonne, Blau für Ferne, Sehnsucht und Kälte. Kräftige, ungemischte Farben senden starke Reize aus und sind bestimmend, sie harmonieren mit ihren jeweiligen Komplementärfarben.  Sich für Farben entscheiden, ist mehr als Geschmackssache. Mit Farben können wir: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Atmosphäre schaffen und Gefühle hervorrufen, Wärme oder Kälte, Sicherheit und Geborgenheit. Wir können uns eingeladen oder abgestoßen fühlen ...</li> <li>• differenzieren, d. h. Raumteile miteinander verbinden oder voneinander absetzen oder hervorheben, uns von der Natur abheben, oder uns in ihren Zusammenhang stellen, Situationen mit stärkeren oder schwächeren Reizen schaffen.</li> <li>• Die Tonigkeit warm-kalt und Komplementärkontraste, besonders rot-grün, blaubraun-violett, rosa-braun, rosa-oliv, weiß-gelb, ockerblau, schwarz-rotbraun sind Farbideen aus der Natur, die auch im Kindergarten Atmosphäre schaffen können.</li> </ul>

	<p>Es eignen sich ebenfalls warme Farbtöne in Abstufung zum Mobiliar, eine Mischung von warmem Gelb bis zu Brauntönen.  Weiß verbinden wir mit Sauberkeit, Kälte, Krankenhaus...  Weiß mit Umbra abgetönt, nimmt ihm die Schärfe.  Es weitet den Raum, hebt die Decken, läßt die Wände ungreifbar erscheinen und macht enge Flure weiter. Auf leicht abgetönten weißen Wänden kommen Bilder besonders gut und ohne Farbbeeinflussung zur Geltung.  Beige ist eine Nuance von Gelb. Dem Gelb ist als Komplementärfarbe violett gegenübergestellt. Es nimmt dem Holz der Möbel die Prägnanz.  Bevor man sich endgültig für eine Farbe entscheidet, sollte man Farbproben in Licht- und Schattenbereichen aufbringen, je Farbton drei Helligkeitsgrade, die bei unterschiedlichen Wetterverhältnissen begutachtet werden sollten.“ (Dreisbach-Olsen, 1998, S. 80-81)</p>
- <i>Farbauswahl</i>	<p>Nicht ein Maximum an Buntheit ist kindgerecht, sondern eine subtil abgestimmte Farb- und Materialauswahl.  Für die Farbauswahl gibt es keine Rezepte.  Die Farbgestaltung von Kindertageseinrichtungen stellt in vielfacher Hinsicht eine planerische Herausforderung dar. In erster Linie erfordert sie die Auseinandersetzung mit der ‚Zielgruppe‘ - spätestens an diesem Punkt stellt man fest, daß die Welt der Kinder zwischen drei und sechs Jahren eine ganz eigene ist, in der das gefühlsmäßige Erleben maßgeblich die Denkstrukturen bestimmt. Und gleich danach wird man erkennen, daß es keine Fachliteratur zu den Farbvorzügen dieser Altersstufe gibt - weil Kleinkinder für farbpsychologische Untersuchungen bislang als nicht testfähig galten.</p>
- <i>Werkstoffwahl</i>	<p>Zwei Kriterien müssen bei der Wahl der Werkstoffe besonders beachtet werden: Die Produkte sollten möglichst haltbar und strapazierfähig sein. Natürlich dürfen sie die Gesundheit der Kinder nicht gefährden. Für den Anstrich der Räume ist die Reinigungsfähigkeit der Wandfarbe von besonderem Interesse. Falls Wert darauf gelegt wird, Fingerabdrücke oder leichte Verschmutzungen mit einem feuchten Lappen zu beseitigen, sollten scheuerbeständige, bindemittelreiche und vor allem emissionsfreie Dispersionsfarben verarbeitet werden. Auch die Lackierung von Türen, Fensterrahmen und sonstigen Holzgegenständen in den Räumen für Kinder darf die Gesundheit der Kinder nicht beeinträchtigen. Deshalb sind schadstoffarme Dispersionslacke besonders geeignet, die mit dem Umweltzeichen Blauer Engel gekennzeichnet sind.  Da Kontraste von wesentlicher Bedeutung für das Raumerlebnis, auch für die Orientierung im Raum sind und eine kontrastarme Farbgebung kein klares Raumbewusstsein vermittelt, ist darauf zu achten, dass die Strukturen der verwendeten Materialien durch die Wahl der Oberflächenbehandlung (Glasuren, Lasuren, deckender Anstrich) nicht verloren gehen und für das Kind begreifbar bleiben.</p>
<b>Informationshinweise</b>	<p>Rodeck, Bettina; Meerwein, Gerhard; Mahnke, Frank H.:  Mensch Farbe Raum. Grundlagen der Farbgestaltung in Architektur, Innenarchitektur, Design und Planung  Verlagsanstalt Alexander Koch GmbH,  Leinfelden-Echterdingen 1998</p>



	Lang, Klaus: Farbe im Kindergarten. In: Die Mappe 105 (1985), Nr. 3, S. 21-27
Bauweisen	
- Allgemein	Wenn die Entscheidung für einen Neubau gefallen, die Grundstückswahl getroffen und das Gebäudekonzept (= <i>Vor-Entwurf ... Anm.d Hrsg.</i> ) entwickelt ist, ergibt sich die Frage nach einer geeigneten Bauweise bzw. nach den geeigneten Materialien. Es besteht die Möglichkeit einer „konventioneller Bauweise oder die Verwendung industriell vorgefertigter Bausysteme.“ (Heinze Bd. 2, 1996, S. 46)
Konventionelle Bauweise	
- Vorteile	Vorteile dieser Bauweise sind die einfache Errichtbarkeit, die Langlebigkeit, die durch jahrzehntelange Erprobung geringe Anfälligkeit für Bauschäden sowie die vielfältigen, individuellen Gestaltungsmöglichkeiten. Verwendung traditioneller Handwerkstechniken, konventionelle Materialien (Ziegelsteine, Stahl, Beton, Holz u.ä.) und die Verarbeitung direkt auf der Baustelle. (vgl. Duchardt, 1994, S. 31)
- Nachteile	Nachteile sind die in der Regel nicht abzukürzende Bauzeit und die oft hohen Baukosten, die nicht durch Materialkosten, sondern durch einen großen Lohnkostenanteil entstehen. Andererseits besteht hier in wesentlich höherem Maße die Möglichkeit, durch intensive Preisvergleiche Kosten einzusparen. (vgl. Duchardt, 1994, S. 30)
Fertigbauweise	
- Allgemein	„Vorgefertigte Kindergärten sind in zunehmender Zahl und Art auf dem Markt. Mit wenigen Ausnahmen entspricht ihre Formensprache der Technik der Vorfertigung, d. h. daß lange Gebäudefluchten, Rasterformen, waagerechte Dachflächen ohne Dachüberstand, straffe Linienführung, Skelettfassaden, Reihung gleicher Elemente oder künstliche Materialien dominieren. ... Wenn Fertigbau erwogen wird, sollten mehrere Angebote eingeholt werden.“ (Deutsche Gesellschaft o. J., S. 11)
- Vorteile	„...sind eine schnelle Montierbarkeit sowie geringe Aufbaukosten. Außerdem kann auf neue Wünsche (z. B. Erweiterung/Umbau/Umnutzung) reagiert werden: etwa durch einen Innenausbau im ‘Trockenbauverfahren’ und den Einbau leichter Trennwände nach dem Verlegen des Fußbodens. Dies führt im Vergleich zur konventionellen Massivbauweise zu außerordentlich geringen Kosten. (Duchardt, 1994, S. 32)
- Nachteile	„...kann eine geringere Flexibilität bei der Grundrißplanung sein, da Abweichungen von den Rastermaßen zu Sonderformen und damit zu höheren Produktionskosten führen. Mittlerweile werden bereits sehr flexible Systeme angeboten, die eine relativ freie Baukörpergestaltung erlauben. Auf jeden Fall sollten die Kosten mit denen einer konventionellen Bauweise verglichen werden. Auch in konventionell errichteten Bauwerken können standardisierte Bauteile eingesetzt und damit Kosten eingespart werden. Hier ist ebenfalls darauf zu achten, gängige Normmaße schon in der Planung zu berücksichtigen:

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Fenster, Türen</li> <li>• Wände (Innenwände)</li> <li>• Decken- und Wandverkleidungen.“ (Duchardt, 1994, S. 32-33)</li> </ul>
Gesetze/Vorschriften	
Brandschutzverordnung	z.B.: <b>BauO NW: § 5</b>
<b>Hinweis</b>	Es muß ein <i>Brandschutzkonzept</i> für das Gebäude erstellt werden.